Zur Eröffnung der Ausstellung Aldo Patocchi : 30. November bis 21. Dezember 1958

Autor(en): **Mieg, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **31 (1960)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-918267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZUR ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG ALDO PATOCCHI

30. November bis 21. Dezember 1958

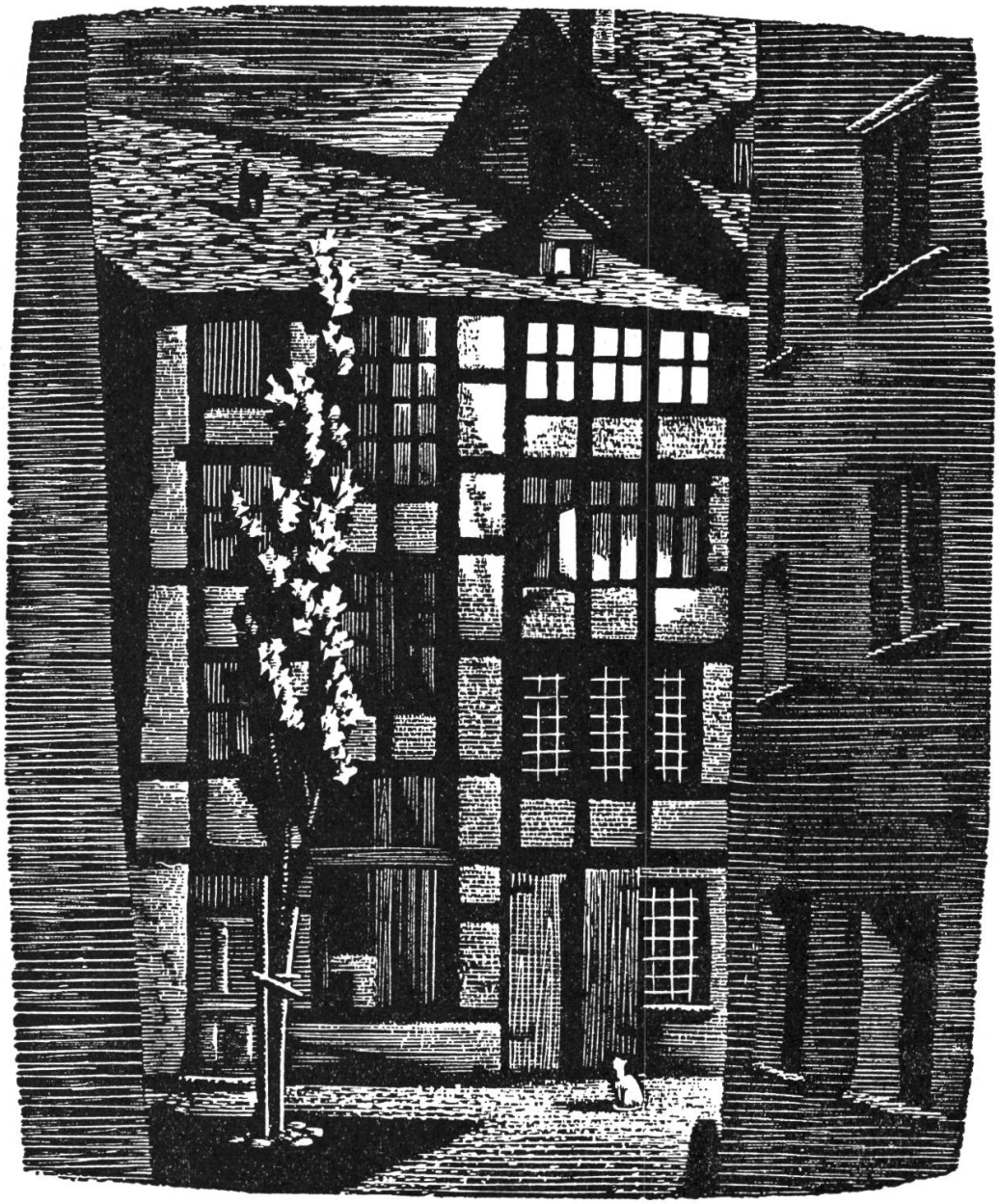
VON PETER MIEG

Meine Damen und Herren!

Wenn in der Reihe der Lenzburger Darstellungen an Stelle der Farbe das Schwarz-Weiß tritt, dann bedeutet dies eine grundsätzliche Änderung gegenüber dem Gewohnten. Von Gewohnheit zu reden scheint freilich nicht wohl angebracht, denn die bildhaften Wiedergaben und malerisch-poetischen Aufrufungen der spezifischen Lenzburger Landschaft unterschieden sich doch grundsätzlich voneinander, gemäß dem geistigen Habitus des betreffenden eingeladenen Künstlers. Die meisten von Ihnen werden sich indessen jener frühen Veranstaltung erinnern, bei der die ebenfalls auf die Farbe verzichtenden Arbeiten von Victor Surbek, Roland Guignard und Wilhelm Dietschi gezeigt wurden. Während bei den damals geladenen Malern das Schwarz-Weiß aber eine darstellerische Haltung bedeutete, die neben der Malerei bestand, ist der Weg über die Graphik bei unserm heutigen Gast gewissermaßen der einzige: Aldo Patocchi darf wohl als *der* Holzschnittmeister der Schweiz angesprochen werden.

Ahnen Sie, meine Damen und Herren, was es heißt, sich der Farbe zu begeben, auf die so eingänglichen Mittel schöner, wechselvoller Töne zu verzichten, nur sich des strengen Gegensatzpaares Schwarz-Weiß zu bedienen? Die Liebe zum Schwarz-Weiß muß offensichtlich angeboren sein: dies erweist sich, wenn man sich das bis heute geschaffene Oeuvre des Meisters vergegenwärtigt, diese reiche Produktion, die nicht nur aus vielen einzelnen Holzschnitten über verschiedenste Themen besteht, sondern aus ganzen Folgen. So selbstverständlich, so natürlich scheint bei ihm das darstellerische Verfahren, daß wirklich von einer primären Holzschnitt-Begabung gesprochen werden muß.

Denkt man an diese Technik, dann stellt man sich gemeinhin eine graphische Mitteilung mittels der schwarzen Linie vor, die dadurch entsteht, daß die umgebenden Holzflächen herausgeschnitten werden und sie allein übrigbleibt, oder, umgekehrt, daß die Zeichnung in die Fläche geritzt wird und dann als weiße Linie im schwarzen Grund wirkt. Patocchi hat nun aber eine Technik entwickelt (sie ist nicht anders denn virtuos zu bezeichnen), die ihm erlaubt, außer der Linie Flächen wirken zu lassen, die durch körperhafte Rundung und räumliche Gliederung gegeneinander abgehoben sind: ein ungemein reiches



Rendez-vous an der Hinteren Kirchgasse

und lebendiges Spiel von Hell und Dunkel entsteht daraus, und die so klar verwirklichten Kontraste lassen den Beschauer die Farbe durchaus nicht vermissen; ja, dies Schwarz-Weiß ist so könnerisch gemeistert, daß man nicht selten farbliche und tonige Wirkungen vor sich zu haben glaubt. Indessen sucht Aldo Patocchi keineswegs solch artfremde Effekte. Viel zu sehr liebt er sein holzschneiderisches Métier, als daß er nicht sein Bestes gerade in dieser vielleicht asketisch anmutenden Technik gäbe.

Jugendfest

Daß sie ihm nicht Askese bedeutet, lehren nicht nur die nun hier gebotenen Lenzburger und Tessiner Blätter, sondern auch alle die früheren Arbeiten. Die vielfältigsten Themen hat er im Holzschnitt abgewandelt: Landschaft und Stilleben, figürliche Komposition und Porträt, und auf jedem dieser Gebiete ist er zu höchst lebendiger Aussage gelangt, zu einer Aussage, die sein ganzes Temperament, seine Unmittelbarkeit in der künstlerisch gültigen Arbeit bezeugt. Man wäre von südlicher Heiterkeit zu sprechen versucht, von südlicher Lebensfreude; tatsäch-

Joggeli-Umzug

lich: Patocchi liebt das Leben, liebt das Helle und Klare, Lichte und Heitere, und seine geistige Beweglichkeit, jener Vorzug der lateinischen Rasse, bildet einen Hauptbestandteil seiner innern Struktur.

Nun ist freilich zu sagen, daß auch die deutsche Schweiz durch mütterliches Erbteil Anteil hat an ihm: ihn schweizerdeutsch reden zu hören, ist ein reizendes Vergnügen für sich, und überhaupt: er weiß zu erzählen wie kaum ein Zweiter, und der Witz, die Munterkeit seiner Rede mögen vielleicht leiser Abglanz der Stätte seiner Geburt sein:

Aldo Patocchi ist nämlich in Basel geboren, vor rund fünfzig Jahren (Pedanten würden hinzufügen: im Jahre 1907). Sein heutiger Lebensbereich ist aber der Tessin, und hier wirkt er unermüdlich als Hauptredaktor der «Illustrazione Ticinese», also auf einem Gebiet, bei dem ihm die angeborene Vorliebe für das Schwarz-Weiß zugute kommt.

Doch die Beziehungen zur deutschen Schweiz wurden niemals abgebrochen: als Vertreter der Südschweiz wirkt er in der Kommission der Pro Helvetia mit, und zu vielerlei künstlerischen Veranstaltungen hüben wie drüben, auch außerhalb unserer Schweizergrenzen, ruft man ihn. Seine künstlerischen Aussagen, für ihn das Wesentliche seines Tuns, sind bei uns so bekannt und geschätzt wie in seiner tessinischen Heimat, und wenn von Ehrungen gesprochen werden soll, die ihm in der weiten Welt widerfahren sind, dann müßten Ausstellungen in Chicago, Los Angeles, an der Biennale von Venedig, in Paris und Brüssel angeführt werden und zahlreiche Auszeichnungen auf internationalen Graphik-Schauen. Indessen bedeutet dies alles nur Begleitmusik: wesentlich sind die schöpferischen Leistungen, die sich in der langen Reihe eines Meisters und erstaunlichen Autodidakten bekunden, der mit 18 Jahren die erste Buchillustration ausführte und seither in zahlreichen weiteren illustrierten Büchern und in so vielen, handwerklich-technisch überlegenen, oft erzählerisch betonten, oft stimmungshaft ausdrucksvollen Einzelblättern seine Begabung für die Holzschnittkunst bewiesen hat, für eine Kunst, deren hohe Tradition er aufrecht erhält und deren Früchte wir nun bei den hier gebotenen Blättern bewundern wollen.

Nächtliche Stille

Zwischen dir und mir,
Vater, liegt die Welt,
liegt die blaue Nacht
und das Sternenzelt.

Ist der Tag verrauscht,
kehrt die Stille ein,
will mein müdes Herz
nur bei dir noch sein.

Nimm dich meiner an,
breite deine Huld
einem Mantel gleich
über alle Schuld.

So will ich in dir
still geborgen ruhn,
allen Erdenstaub
von der Seele tun.

Martha Ringier